

Ökolandbau – eine überlegenswerte Alternative

Warum es richtig ist, den Ökologischen Landbau zu fördern

Von Sebastian Lakner, Göttingen

Der Ökologische Landbau ist seit einigen Jahren eine zu Recht stark diskutierte Anbaumethode. Starkes Wachstum am Markt und die politische Aufmerksamkeit nach 2001 haben die Landbau-Methode zu einer überlegenswerten Alternative für Landwirte und Konsumenten gemacht. Da der Ökolandbau gefördert wird, kann aus wirtschaftspolitischer Sicht durchaus gefragt werden, welche volkswirtschaftlichen Vorteile das Anbauverfahren bietet und ob diese eine Förderung rechtfertigen. Herr Helsper hatte am 13.06.2008 in einem Artikel versucht, diese Fragen zu beantworten und sich dabei auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse eines emeritierten Professors aus Kiel, Prof. Dr. Heege berufen. Im Folgenden sollten diese Thesen eine Prüfung unterzogen werden.

Wenn man sich die in wissenschaftlichen Fachzeitschriften publizierten Ergebnisse zur Frage der Nitrat-Auswaschung von Landbau-Methoden ansieht, so muss man feststellen, dass der Ökolandbau für das Grundwasser keineswegs wie behauptet „von Nachteil“ ist. Die erste Untersuchung von Brandhuber und Hege (1992) zu dem Thema in Bayern, in der Bohrungen unter Praxisschlägen vorgenommen wurden, kam zu dem Ergebnis, dass im Ökologischen Landbau 29 mg Nitrat/l Grundwasser ausgewaschen wird, während unter konventioneller Bewirtschaftung 79 mg Nitrat/l ausgewaschen werden. Selbst bei viehloser Bewirtschaftung kommt eine konventionelle Bewirtschaftung nur auf 42 Nitrat/l.

Es hat in den letzten 20 Jahren zahllose Untersuchungen zur Frage der Stickstoffauswaschung gegeben, die überwiegend den Ökolandbau im Vorteil sehen, eine Übersicht dazu findet sich bei Heß and Mayer (2003). Die Ergebnisse der meisten Untersuchungen erstellen eine Gesamt-Stickstoff-Bilanz für einen Betrieb und bilanzieren alle Quellen für Stickstoff-Zufuhr und Entzug. Die Ergebnisse dieser Studien stehen in krassem Widerspruch zu Herrn Helspers Thesen. Auch Untersuchungen zu anderen Umweltindikatoren wie z.B. die zurzeit viel diskutierte Biodiversität sehen den Ökolandbau im Vorteil. Allerdings schneiden auch konventionelle Betriebe mit Engagement im Agrarumweltbereich zum Teil gut ab und werden für bestimmte Umweltleistungen gebraucht. Der Ökolandbau ist allerdings die einzige Methode, die Lebensmittelproduktion und Umweltleistung in einem als System vereinigt.

Umwelthemen sind nach wie vor relevant, dies zeigt unter anderen das Sondergutachten des Rates der Sachverständigen für Umweltfragen über Meeressumweltschutz für Nord- und Ostsee von 2004, in dem festgestellt wird, dass von Phosphat und Stickstoffeinträgen durch die Landwirtschaft nach wie vor die Hauptursache für Eutrophierung in Nord- und Ostsee sind mit allen gravierenden Folgen für das Meeresökosystem. Es ist zu erwarten, dass nach der letzten EU-Agrarreform 2005 ein Rückgang der Düngungs-Intensität vor allem in der konventionellen Landwirtschaft erfolgt ist, welche Ausmaße die Sparmaßnahmen im Düngemittelbereich ausmachen steht noch nicht abschließend fest. Die Behauptung von Herr Helsper, dass Umweltschäden an Boden und Wasser kaum noch auftreten, ist allerdings eine wilde und durch nichts belegte Spekulation.

Wenn wir davon ausgehen, dass es eine Nachfrage für umweltfreundliche Anbausysteme von Seiten der Bürger gibt, stellt sich die Frage, ob eine Förderung des Ökolandbaus Sinn macht. Dies ist kurz gesagt eine Frage zu es verschiedene Antworten gibt, die von der politischen Ausrichtung der handelnden Akteure abhängt. Es sei zum Thema Förderung allerdings an der Stelle angemerkt, dass der konventionelle Landbau im Durchschnitt zurzeit immer noch mehr von den entkoppelten Direktzahlungen der 1. Säule der Agrarpolitik profitiert. Lediglich bei Agrarumweltprogrammen erhalten die Öko-Betriebe mehr Unterstützung. Dem steht allerdings größere Umweltleistungen in bestimmten Bereichen gegenüber, insofern ist erscheint die Förderung gerechtfertigt. Die Förderung des konventionellen Landbaus beruht dagegen

hauptsächlich auf dem Argument, dass in der Vergangenheit auch gefördert wurde. Insofern steht die Argumentation von Herrn Helsper gegen eine Förderung des Ökolandbaus hier auf sehr wackeligen Füßen. Schließlich erscheint erwähnenswert, dass in einer Marktwirtschaft auch der Konsument beim Kauf eines Produktes entscheidet, ob die Produkte, die angebaut werden, aus einem umweltfreundlichen und risikoarmen Anbausystem kommen. Und die Konsumenten entscheiden sich im Moment in steigendem Maße für Ökoprodukte.

Landwirtschaft wird aktuell auch im Hinblick auf die **Weltnahrungssituation** diskutiert. Es ist eine übersteigerte Erwartungshaltung, dass die europäische respektive die deutsche Landwirtschaft das Welthungerproblem lösen kann. Dies wurde in den 80er Jahren vom Bauernverband propagiert, allerdings werden diese alten Argumente durch Wiederholung nicht richtiger. Die europäischen Landwirte sollten weder unter- noch überschätzt werden. Beim Thema Weltnahrungssituation erreichen die Einlassungen von Herrn Helsper nun völlig das Stammtischniveau, da er keine seiner Thesen durch irgendetwas belegen kann. Es ist nicht verboten, diese Meinung zu vertreten, aber man sollte nicht so tun, als ob dies streng wissenschaftliche und objektiv belegbar wäre. Das ist es nicht.

Mal davon abgesehen, dass nur wenige Experten weltweit die Ursache-Wirkungszusammenhänge der Nahrungsmittelknappheit vollständig überblicken, gibt es auch Studien, die zeigen, dass der Ökolandbau einen Beitrag zur Lösung der Probleme im Bereich Erosion, Flächenverlust und somit auch zum Weltnahrungsproblem leisten kann. Hier sollte man im Detail schauen, welches Anbausystem in den verschiedenen Agrarökosystemen weltweit das sinnvollste für eine nachhaltige Ernährungssicherung ist. Daneben erstaunt es, dass Flächenknappheit von Herrn Helsper nur im Hinblick auf den Ökolandbau diskutiert wird, während die Förderung von Biokraftstoffen oder auch der hohe Fleischkonsum in Europa und den USA in der Diskussion ausgeblendet werden.

Insgesamt ist die von Herrn Helsper angestoßene Diskussion um den ökologischen Landbau von außen betrachtet nicht ganz nachzuvollziehen. Die einzigen Effekte der Thesen von Herrn Helsper sind die, dass Kunden durch fragwürdige Behauptungen verunsichert werden und dass die ökologisch wirtschaftenden Kollegen vor Ort vor den Kopf gestoßen werden. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht kann man hier nur zu Zurückhaltung und Kooperation raten, denn es könnte sein, dass in einigen Jahren der einzige Kollege von Herrn Helsper im Dorf ein Öko-Landwirt ist. Und was dann?

Literatur

- Brandhuber, R. and U. Hege (1992): Tiefenuntersuchungen auf Nitrat unter Ackerschlägen des ökologischen Landbaus, Bayrisches Landwirtschaftliches Jahrbuch **69** (1): 111-119
- Häring, A. M., S. Dabbert, et al. (2004). Organic farming and measures of European agricultural policy, Universität Hohenheim, Stuttgart
- Heß, J. and J. Mayer (2003): Biologischer Landbau als Lösung der Stickstoffprobleme, Schriftenreihe der (Schweizer) Forschungsanstalt für Landwirtschaft **43**: 47-55
- Stolze, M., A. Piorr, et al. (2000): The Environmental Impacts of Organic Farming in Europe. Stuttgart, Universität Stuttgart-Hohenheim, Institut für landwirtschaftliche Betriebslehre